



3. Januar 1976
Haseldorfer Marsch

Eine Dokumentation der Uetersener Nachrichten

Text: Ralph Michael Werner

Fotos: Carsten Holm
Uwe Koopmann
Paul Salemke
Peter Schweinberger
Jörn Siefkes
Ralph Michael Werner

Karte: Hans-Jürgen Ahlf

**Druck
und Verlag:** C. D. C. Heydorns
Buchdruckerei

Überflutete Gebiete der Haseldorfer Marsch

Die vorliegende Karte der Haseldorfer Marsch gibt einen anschaulichen Überblick über Deichbruchstellen, Windrichtung sowie die Hauptströmungen der eingebrochenen Wassermassen. Der besseren Übersichtlichkeit halber wurde auf überflüssige Details verzichtet. Man kann erkennen, daß die erste Flutwelle den Geestberg (Holm - Heist - Moorrege - Uetersen) entlang lief. Hierdurch wurden die Verbindungsstraßen von Holm nach Hetlingen, von Altenfeldsdeich nach Heist sowie von Haselau nach Heist als erste unterbrochen. Etwa parallel hierzu erreichte die Flut die Verbindungsstraße zwischen Hetlingen und Haseldorf am Eckhorster Deich und machte sie unpassierbar. So wurde Hetlingen als erste Ortschaft von der Umwelt abgeschnitten.

Für die übrigen Orte der Haseldorfer Marsch waren die Verbindungsstraßen von Hohenhorst und Haselau nach Klevendeich

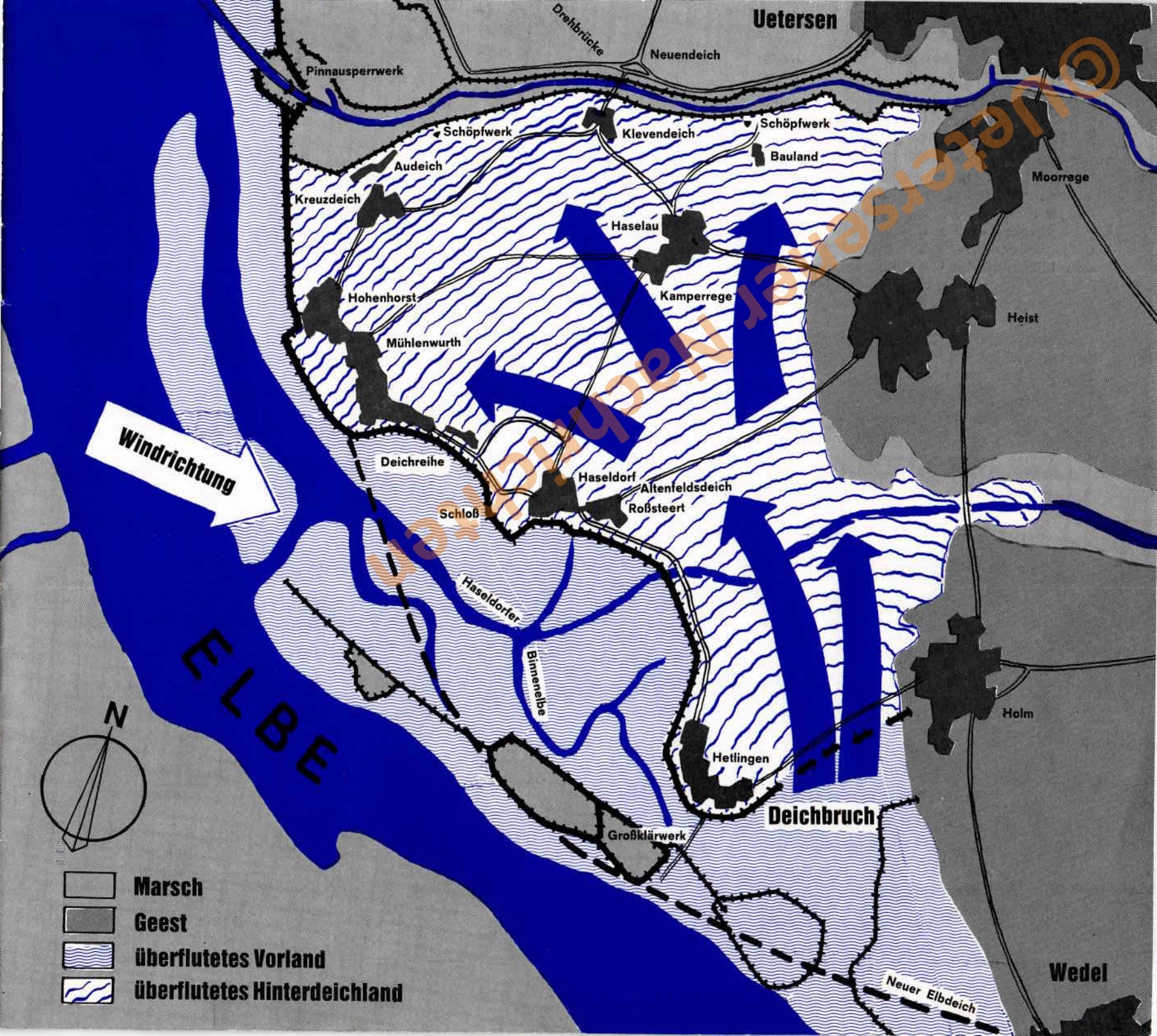
zur Drehbrücke die letzten Fluchtwege. Erst als das Wasser sich im Bereich Klevendeich/Audeich/Kreuzdeich sammelte, da die Marsch hier eine ihrer tiefsten Stellen hat, wurden auch diese Straßen für Normalfahrzeuge unpassierbar. Am längsten überflutet war die Verbindung zwischen Altenfeldsdeich und Heist. In der Mulde des Heistmer Bracks hatte sich ein abflußloser See gebildet, der leergepumpt werden mußte.

Erste Umschlagsseite:

Tatenlos müssen die Menschen am Holmer Berg zusehen, wie die tosenden Wassermassen sich in die Haseldorfer Marsch ergießen.

Vierte Umschlagsseite:

Unser Bild zeigt die Rückseite des Haselauer Schöpfwerkes. Feuerwehrrampen und der natürliche Schwerkraftabfluß sorgten für eine stetige Entwässerung der überfluteten Marsch.



Die Sturmflut

Seit Jahrhunderten sind schwere Sturmfluten über das Land Schleswig-Holstein mit seinen insgesamt 800 Kilometer langen Küsten hereingebrochen, die viele Menschenleben gefordert, ja zum Untergang ganzer Küstenbereiche geführt haben. Einige von ihnen sind in die Landesgeschichte eingegangen. Die letzte große Sturmflut von 1962, die alle bis dahin vorhandenen Vorstellungen übertraf, war noch nachhaltig in Erinnerung, als am 3. Januar 1976 die entfesselte Naturgewalt in den Deich zwischen Holm und Hetlingen neun klaffende Lücken schlug und die gesamte Haseldorfer Marsch überflutete.

Hart getroffen wurde ebenfalls die gesamte Westküste Schleswig-Holsteins (Christianskoog) sowie das Land Niedersachsen in Nordkehdingen. Die folgende Chronologie des 3. Januars beschränkt sich jedoch auf die Überflutung der Haseldorfer Marsch:

Am Freitag, dem 2. Januar, wird ein außergewöhnliches Sturmtief angekündigt, daß sich in der Nacht zum 3. Januar zu einem Orkantief entwickelt und sehr schnell über die Jütische Halbinsel ostwärts zieht. Um 5.45 Uhr erreicht eine Sturm- und Orkanwarnung des Wetteramtes Schleswig den Kreis Pinneberg und um 8.25 Uhr bestätigt das Deutsche Hydrographische Institut Hamburg diese Prognose.

Da den Voraussagen nach, die zu diesem Zeitpunkt vorliegen, der Wasserstand an der Nordsee drei bis dreieinhalb Meter über Mittleres Hochwasser (MTHW) ansteigen soll, werden in der Marsch bereits zwischen 7.30 und 8.30 Uhr die Stöpen dichtgemacht und das Pinnau-Sperrwerk geschlossen.

Noch ahnt die Bevölkerung nicht, welche Gefahr auf sie zukommt. Vorsorglich werden allerdings schon die ersten Maßnahmen getroffen. Um Schaulustige aus der Marsch fernzuhalten, beginnt man bereits

um 9.15 Uhr mit Absperrrmaßnahmen und auf Weisung des Landrats Winfried Hebisch wird die Haseldorfer Marsch ab 13 Uhr total von den Beamten der Polizeiinspektion Pinneberg gesperrt.

Diesen Aktionen lag ein Verkehrslenkungs- und Absperrrplan zugrunde, den der Leiter des Polizeireviers Uetersen, Polizeihauptkommissar Gerhard Nausch, am 12. August 1974 ausgearbeitet hatte.

Da schon zu diesem Zeitpunkt abzusehen ist, daß eine Deichsicherung vonnöten sein wird, beginnen ab 10.25 Uhr Kräfte des Technischen Hilfswerkes (THW) des Kreises Pinneberg sowie beauftragte Privatfirmen, an der Holmer Sandkuhle mehrere tausend Sandsäcke zu füllen und sie auf Lastkraftwagen bereitzustellen. Ab 13.45 Uhr setzt dann der laufende Transport der Sandsäcke in die gefährdeten Bereiche ein. Außerdem wird bei den in Pinneberg und Uetersen stationierten Einheiten der Luftwaffensoldaten Alarmstufe „Sturmvo-gel 1“ ausgelöst.



Mittags gegen 13.30 Uhr, als das Wasser, vom Nord-West-Sturm gegen die Küste gedrückt, längst das gesamte Außendeichgelände in der Marsch erreicht hat, tritt der örtliche Krisenstab bei dem Oberdeichgrafen Diedrich Fruchtenicht in Moorreege/Bauland zusammen, in ständiger Verbindung mit dem Kreis-Krisenstab in Pinneberg.

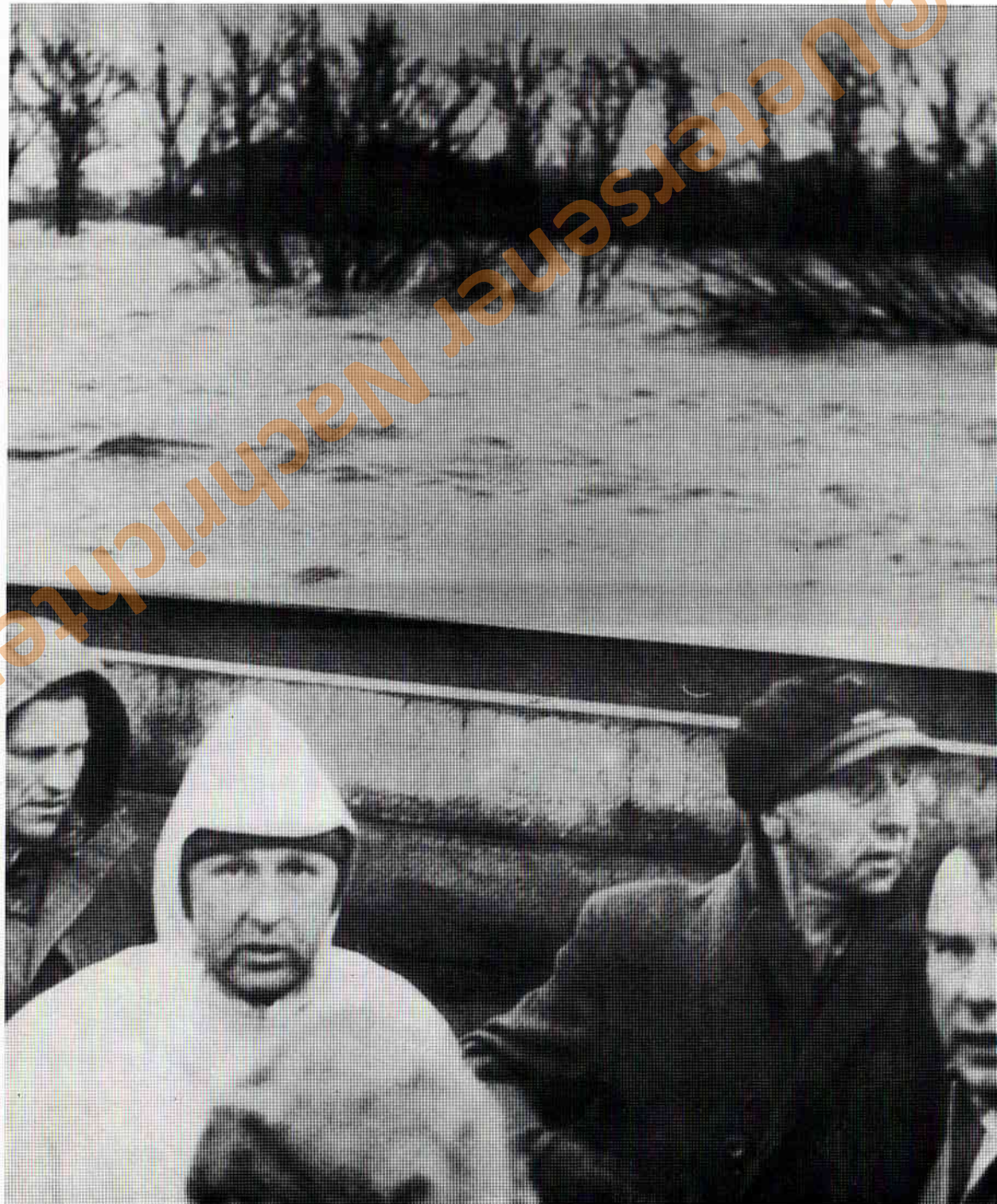
Obwohl der Wasserhöchststand für die Haseldorfer Marsch erst um 16.15 Uhr (nach Tidenkalender) erwartet wird, sieht die Lage schon jetzt bedrohlich aus. Während in den Kasernenbereichen der Bundeswehr die Alarmstufe „Sturmvogel 2“ ausgelöst wird, erfahren die Einwohner in der Marsch den Katastrophenalarm um 14.25 Uhr durch Sirenengeheul.

Schon jetzt ist abzusehen, daß die Flut höher als vier Meter über MTHW steigen wird. Das Amt Moorreege räumt ab 14.45 Uhr aufgrund des Alarmplanes die Schulen in Holm, Heist und Moorreege für Evakuierte, die dort ab 16.45 Uhr eintreffen. Die Betreuung übernehmen in Holm und Heist Helfer des Deutschen Roten Kreuzes und in Moorreege die Helfer der Ortsgruppe Uetersen des Arbeiter-Samariter-Bundes.

Da das Wasser nur noch knapp einen Meter unter den Deichkronen steht, wird mit „Sturmvogel 3“ erhöhte Alarmstufe für die Bundeswehreinheiten und für das Verteidigungs-Kreiskommandos ausgelöst.

△
Sorge und Ohnmacht spiegeln sich im Gesicht dieser Deichwache in Haseldorf/Scholenfleth. Die Wassermassen haben die Deichkrone erreicht: „Hier hilft nur noch beten!“

▷
Diese Männer haben die Stöße zum neuen Haseldorfer Hafen gegen den „blanken Hans“ gesichert. Abwarten und hoffen heißt nun die Devise. Können die Naturgewalten gebändigt werden?





150 Bundeswehrsoldaten werden in der Marsch, insbesondere in Hetlingen, zu Deichsicherungsarbeiten eingesetzt, und auch die Freiwilligen Feuerwehren in den Gemeinden stehen einsatzbereit an den Deichen. Die Männer hoffen, daß die drohenden Deichbrüche, die besonders in Haseldorf in Höhe des Schloßparkes und am Hafen befürchtet werden, noch aufgehalten werden können.

Kurz nach der NDR-Durchsage: „Es besteht Gefahr eines Deichbruches. Die Bevölkerung wird gebeten, sich auf die erhöht ge-



In fieberhafter Eile muß der schwer angeschlagene Deich am Haseldorfer Schloß abgesichert werden. Soldaten bilden eine Kette. Sandsäcke fliegen von Hand zu Hand.



Sandsäcke, immer wieder Sandsäcke! Die Männer arbeiten im verzweifelden Wettlauf mit der Natur.

legenen Anlaufstellen zu begeben,“ bricht um 15.13 Uhr in Wedel der provisorische Deich.

Die Katastrophe ist nicht mehr aufzuhalten: Oberdeichgraf Fruchtenicht meldet aus Hetlingen, daß auch der Deich in Hetlingen nicht mehr zu halten ist. Immer wieder fegen in der gesamten Haseldorfer Marsch die Brecher über die Deichkronen. Die Deichwachen müssen größtenteils die Deiche verlassen, da diese unter dem ungeheuren Druck zu wanken beginnen. Um 16 Uhr kommt es am Holmer Berg sowie in



Schon glischten die Wogen über den Deich. Die Sturmflutmarke von 1962 ist längst überschritten, der Wasserhöchststand jedoch noch längst nicht erreicht. Höchste Gefahr!



Die Katastrophe ist perfekt! Der Deich zwischen Holm und Hetlingen hält der Flut nicht länger stand. Tausend ergießen sich gewaltige Wassermassen in die Marsch. Rette sich, wer kann!







Haseldorf zu Rutschungen der Innendeichböschungen, alarmierende Vorboten eines baldigen Bruches.

Gegen 16.20 Uhr ist die Katastrophe perfekt: Durch Überspülung und Aushöhlung von hinten reißt die Flut am Holmer Berg

▷ Die Flut hat über den von Menschenhand geschaffenen Deich triumphiert. Hilfe ist nun nicht mehr möglich.

▷ Zwei der tiefen Wunden im Deich zwischen Holm und Hetlingen. Unvorstellbare Kräfte müssen hier am Werk gewesen sein.

▷ In den ersten Tagen sind Hubschrauber die einzige Verbindung zu den vom Wasser eingeschlossenen Gebieten der Haseldorfer Marsch. Durch mutigen Einsatz der Piloten werden Krankentransporte vorgenommen.

▷ Einsam in der Wasserwüste steht der Groth'sche Hof: Fast das gesamte Vieh ertrank jämmerlich.





eine erste Bresche in den Deich. Eine meterhohe Wasserfront bricht in die Marsch ein und die Asphaltstraße von Holm nach Hetlingen, dicht hinter dem Deich gelegen, wird förmlich weggefegt. Einzelne Asphaltbrocken werden später überall in die Marsch auf den Feldern gefunden.

Da Holm auf dem Geestberg liegt, besteht keine Gefahr für diese Ortschaft. Akute Gefahr besteht dagegen in Hetlingen, das zuerst vom Wasser erreicht wird.

◁ Eine Plastiktüte voller Habseligkeiten: mehr konnten diese Menschen aus ihren eingeschlossenen und überfluteten Häusern nicht mitnehmen. Auf dem Rücken werden die Frauen aus dem Wasser getragen.

▽ Wasser, wohin man blickt, die vollgelaufenen Häuser fast alle verlassen! Die Bewohner haben sich auf dem Geestberg in Sicherheit gebracht.

Schließlich erfährt die gespannt an den Fernsehgeräten wartende Außenwelt um 18.20 Uhr die Nachricht, daß in der Hetlinger Schule 35 Kinder und 32 Feuerwehrmänner vom Wasser eingeschlossen sind. Entgegen anfänglicher Befürchtungen ist die Unterkunft jedoch sicher. In Haseldorf bemerken die Männer am Deich ein plötzliches Fallen des Wasserstandes um ca. 20 Zentimeter. Sie alle wissen: Irgendwo ist der Deich gebrochen! Aber wo? Ein Deich der Haseldorfer Marsch oder am jenseitigen Elbeufer?

▷ Bilder wie aus dem Krieg: Flüchtlingstrecks! Die Bauern retteten, was noch zu retten war.

▷ Die Bergung der Frauen und Kinder setzte schon am Sonntag ein. In einmaliger Selbsthilfe wurde geholfen, wo die Dringlichkeit am größten war.







Die Verständigung zwischen den verschiedenen Deichabschnitten mit Funkgeräten läßt zu wünschen übrig. Wilde Spekulationen schwirren durch den Äther. Um 16.58 Uhr meldet die Polizeiinspektion an den großen Krisenstab in Pinneberg Deichbrüche in Haseldorf beim Schloß und am Hafen. Eine Information, die sich zum Glück als falsch herausstellt.

Oberdeichgraf Fruchtenicht sieht während der Autofahrt nach Hetlingen plötzlich eine Wasserfront über die Wiesen rollen. Sofort wendet er sein Fahrzeug und rast zurück in Richtung Haseldorf. Das Wasser kommt!

Haseldorfs Bürgermeister Jürgen Olde wird vom Wasser im Keller überrascht, nur geistesgegenwärtige Flucht rettet ihn: innerhalb einer halben Minute läuft der gesamte Keller seines Hauses voll. Es kommt aber noch schlimmer: Die reißende Flut erreicht Haselau. Innerhalb kürzester Zeit wird die Einwohnerschaft von den Fluten eingeschlossen. Später stellt sich dann heraus, daß zwar ein Polizeifahrzeug Sirenen-Alarm gegeben hat, aber dieser Alarm vom Sturm übertönt wurde.

Während fast alle Menschen in der bedrohten Marsch das Wasser von den gefährdeten Deichen her erwarten, läuft die Flutwelle am Geestberg entlang und schneidet die Fluchtwege ab. Die Marsch „säuft von hinten her ab“ hieß es.

Die Nacht deckt das Drama zu: Familien flüchten in die oberen Stockwerke ihrer Häuser, Bauern versuchen verzweifelt, ihr Vieh in Sicherheit zu bringen. Oft gelingt es nicht mehr, so daß zahlreiche Tiere in den Stallungen den Fluten zum Opfer fallen. Der Sturm tobt derweil unvermindert weiter und reißt acht weitere Löcher in den Deich zwischen Holm und Hetlingen. Erst am Morgen des 4. Januar flaut der Sturm ab. Landesinnenminister Rudolf Titzck sieht am Sonntagnachmittag vom Hubschrauber aus nur noch friedliche Wasserflächen, aus denen hier und da Häuser aufragen, von einigen Inseln in der Wasserwüste winken Eingeschlossene.



Das Wunder

Kein Menschenleben mußte beklagt werden. Bürgermeister Hermann Reder nannte es das „Wunder von Hetlingen“, doch kann dieser Ausdruck getrost auf die gesamte Marsch angewendet werden. Kein Mensch wurde von der Flutwelle auf der Straße überrascht, niemandem wurde der eigene Keller zum Verhängnis. Glück im Unglück.

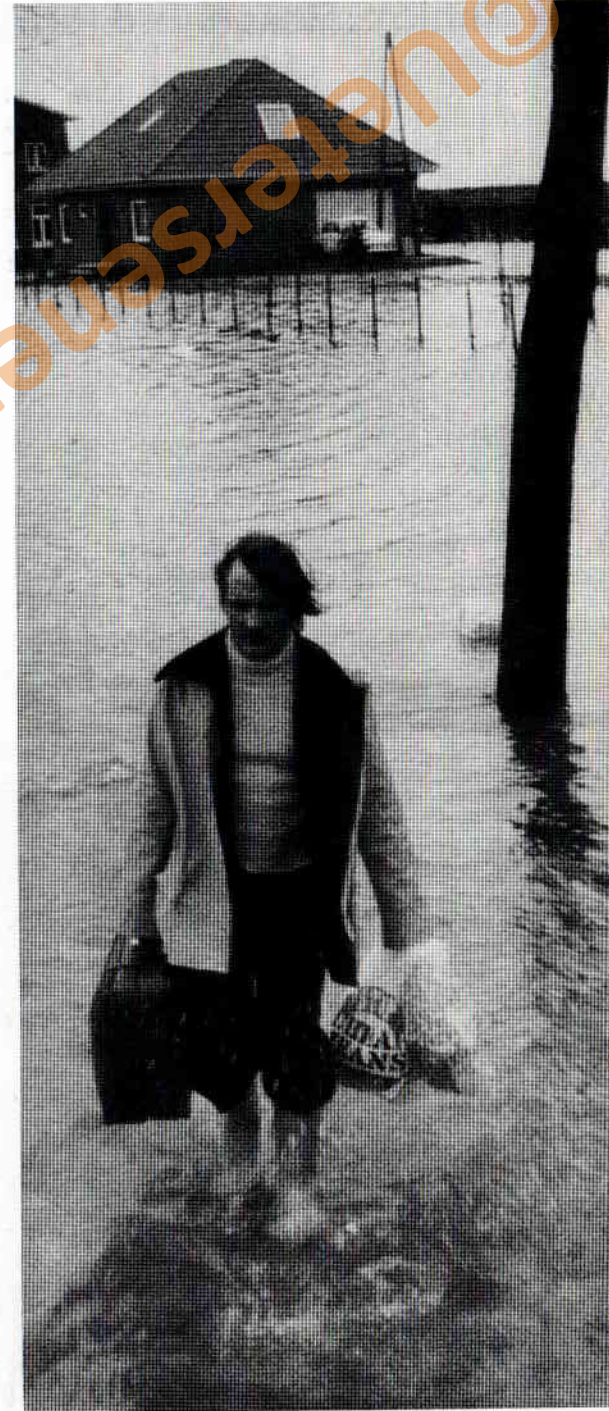
◁ Auf notdürftigen Lagern wurden die evakuierten Frauen und Kinder wie hier in der Heistmer Turnhalle untergebracht. Noch steht ihnen der Schrecken ins Gesicht geschrieben.

◁ Innenminister Titzck (zweiter von links), der schon am Sonntag in Begleitung des Uetersener MdL Stäcker das Katastrophengebiet überflog, zeigte sich vom Ausmaß der Schäden erschüttert.

Nachdem der Krisenstab in Pinneberg in Abstimmung mit dem Oberdeichgrafen Fruchtenicht festgestellt hatte, daß eine Evakuierung der Bevölkerung am Nachmittag des 3. Januar nur mit Gefahren für die Menschen durchzuführen gewesen wäre, hatte er in NDR-Durchsagen immer wieder gefordert, in den Häusern zu bleiben. Eine Maßnahme, die das Schlimmste verhindern half: den nassen Tod. In dem Moment gewaltiger Sachverluste gelang es, das Leben der Menschen vor dem Zugriff des nassen Elementes zu bewahren. „Es hätte schlimmer kommen können!“

▷ Einer von vielen: Mit einem Koffer und zwei Plastiktüten mußte er sein überflutetes Haus verlassen.

▽ Dank Ortskenntnis und mit Geschick gelang es den Feuerwehrfahrzeugen als erstes, selbst sehr tief liegende Abschnitte zu durchfahren.



Schickt Essen und Pumpen

Sofort nach dem schweren Schlag, den die Natur der Haseldorfer Marsch am 3. Januar zugefügt hatte, setzten die Hilfsaktionen der verschiedenen Organisationen, vom Krisenstab in Pinneberg geleitet, ein. Bereits um 1 Uhr am Sonntag morgen besichtigte Landrat Hebisch mit den Baudirektoren Winkler und Grüttner vom Amt für Land- und Wasserwirtschaft, Itzehoe, den Deich am Holmer Berg.

Zu diesem Zeitpunkt war das Wasser bereits soweit gefallen, daß die Deichbruchstellen trocken lagen. Feuerwehr und Bundeswehr waren damit beschäftigt, in die erste Bruchstelle Sandsäcke einzubringen. Da sich bei näherer Prüfung herausstellte, daß die Deichbruchstellen insgesamt eine Länge von mehreren hundert Metern aufwiesen, ordnete der Landrat die Einstellung der Sicherungsarbeiten mit Sandsäcken an, da sie offensichtlich zu keinem Erfolg füh-

ren konnten. Vielmehr wurden die Bruchstellen von leistungsfähigen Firmen mit entsprechend schweren Geräten geschlossen.

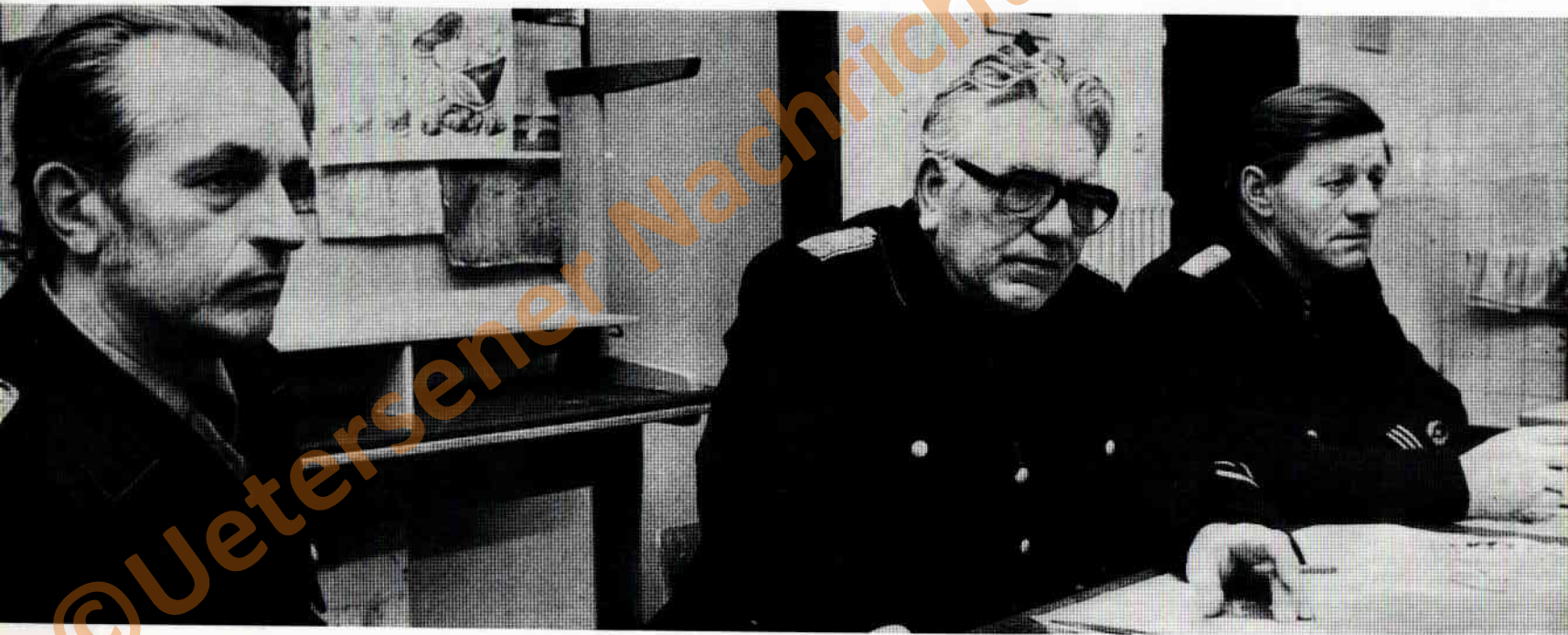
Als vordringlich angesehen wurde auch die Wiederherstellung der zerstörten Landesstraße (L 261), ohne die Hetlingen nur aus der Luft und mit Booten erreichbar war. Aufgrund der Dringlichkeit dieser Arbeiten wurde rund um die Uhr gearbeitet. Bereits am Montag vormittag war die Landesstraße für Lastkraftwagen wieder befahrbar.

Da das Wasser in Hetlingen in Richtung Haseldorf, Haselau, Bauland/Klevendeich und Altendeich abgelaufen war, konnten die Feuerwehren in Zusammenarbeit mit dem Technischen Hilfswerk und der Bundeswehr mit dem Auspumpen der Keller beginnen. Eine Spezialfirma (Gareg) wurde wegen der in den Kellern ausgelaufenen Heizöltanks eingesetzt, während die

Schleswig sich bemühte, die Stromversorgung wieder herzustellen. Die Bundeswehr half den Einwohnern, die Häuser zu säubern und auszuräumen. Hetlingen sah wie ein gigantischer Sperrmüllplatz aus. Vor jedem Haus türmten sich Berge von Möbeln, aufgequollen, unbrauchbar geworden. Immerhin konnte man hier schon wieder trockenen Fußes die Hauptstraße begehen, während der Ortskern Haselau und Klevendeich immer noch von den Wassermassen eingeschlossen war.

Da neben der Versorgung der Helfer auch die Verpflegung der betroffenen Bevölkerung im großen Stil anliefe, wurden die Krankenhäuser mit der Essenzubereitung betraut. Für den Transport der Versorgungsgüter wurden am Montag (5. 1.) noch Hubschrauber eingesetzt, jedoch mit fallen-

Strapazen und Übermüdung haben diese Gesichter gezeichnet: von links Haselau's Wehrführer Jürgs, Kreiswehrführer Michau und Haseldorf's Wehrführer und Deichgraf Marckmann. Sie waren die „Männer der ersten Stunde“!



den Wasserständen kamen immer mehr hochrädige Fahrzeuge zum Zuge. Da auch der Treibstoffverbrauch ständig stieg, wurde in Holm ein eigenes Treibstofflager errichtet, das ab 9. Januar nach Haseldorf (Schule) verlegt wurde, um die Transportwege zu den Einsatzstellen, insbesondere zu den Pumpen, zu verkürzen.

Die Freiwilligen Feuerwehren aus nah und fern waren unter der Leitung des Kreiswehrführers Michau weitgehend selbständig im Einsatz. Sie organisierten auch den Einsatz der Nachbarschaftshilfe. Während es vom 3. bis 5. Januar hauptsächlich um Bergungsmaßnahmen (Vieh) ging, stand später die Entwässerung im Vordergrund. Insbesondere die Flächenentwässerung war von eminenter Wichtigkeit, da die Pumparbeiten in den Kellern bei zu hohem Außenwasserstand zur Erfolglosigkeit verurteilt war. Mit dem fallenden Wasserstand verlagerte sich der massive Einsatz aller Hilfsorganisationen und der Schleswig (Stromversorgung) nach Haseldorf. Die

Aufhebung des Katastrophenalarms am Dienstag, dem 6. Januar, führte allerdings zu Mißverständnissen mit der Bundeswehr, die aufgrund des aufgehobenen Alarms ihre Nothilfe einstellen wollte. Daher wurde der Alarm kurzerhand erneut ausgelöst. Am Nachmittag des Dienstags trafen dann starke Notstromaggregate in der Marsch ein; eine erste Normalisierung des Lebens bahnte sich an.

Der Entwässerung der Marsch mit Zusatz-Pumpen wurde nun erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet, da sich herausstellte, daß der Wasserabfluß durch die geöffneten Siele bei den Schöpfwerken und am Hetlinger Deich nicht zufriedenstellend war. Der geminderte Abfluß war zum Teil auch durch die hohen Außenwasserstände bedingt. Um die Entwässerung der Marsch zu beschleunigen, traf dann am Dienstagabend die Wasserförderbereitschaft aus Schleswig am Deich ein. Nach der Wiederherstellung der Stromversorgung konnten dann am Dienstag auch die Schöpfwerke

Moorrege/Bauland und Haselau wieder voll in Betrieb genommen werden.

Auf Drängen der örtlichen Einsatzzentralen, die in Hetlingen von Bürgermeister Reder, in Haseldorf von Bürgermeister Olde und in Haselau von Bürgermeister Hasenclever geleitet wurden, wird im Laufe des Dienstags in Hetlingen ein Abschnittsleiter des Pinneberger Krisenstabes eingesetzt. Nach ersten positiven Erfahrungen in Hetlingen wurden am folgenden Tag auch in Haseldorf und Haselau besondere Abschnittsleiter eingesetzt, die die Arbeiten koordinierten. Ohne die unermüdliche Mitarbeit der Bürgermeister Reder, Olde und Hasenclever wäre die Effektivität dieser örtlichen Krisenstäbe allerdings stark eingeschränkt gewesen.

Ministerpräsident Stoltenberg (der dritte von rechts) brach seinen Urlaub in Österreich ab, um sich aktuell „vor Ort“ über Art und Umfang der Katastrophe zu informieren. Links von ihm Landrat Heblisch, rechts MdL Stäcker und der Leiter des Itzehoer Amtes für Land- und Wasserwirtschaft, Grüttner. Die in diesem Foto festgehaltene Gestik verdeutlicht die Katastrophensituation.





Die Aufräumarbeiten wurden bis zum 16. 1. nach einem einheitlichen Plan fortgesetzt. Das Hauptaugenmerk galt nun den Entwässerungsarbeiten. Am Mittwoch (7. 1.) traf eine Pipeline-Kompanie der Bundeswehr in Klevendeich ein. Mit sechs Pumpen sollte sie die Entwässerungsanlagen der Sielverbände unterstützen. Am Donnerstag gelang es dem Deichgrafen Oscar Marckmann, die alte Haseldorfer Schleuse wieder in Betrieb zu nehmen. So konnte die Entwässerungskapazität erheblich gesteigert werden. Die drei Werke Ha-



Blick in einen halb leergepumpten Keller: Die gesamte Apfelernte schwimmt in dem ölverdeckten und brackigen Wasser. Die Arbeit eines Jahres ist vernichtet.



Die Straßen Hetlingens glichen einer riesigen Sperrmüllhalde: Möbel, Matratzen und elektrische Geräte waren unbrauchbar geworden und mußten abgefahren werden.

seldorf, Moorrege/Bauland und Haselau erreichten eine Schöpfleistung von insgesamt 25 Kubikmeter Wasser in der Sekunde. Eine gewaltige Leistung, die ungerechnet einen Eindruck vermittelt, welche Wassermassen in die Marsch eingedrungen waren. Durch einen künstlich niedrigen Wasserstand in der Pinnau konnte der Schwerkraftabfluß der Schleusen auf rund 2,2 m/sec gesteigert werden. Zwei Saugspüler vom Deich- und Hauptsielverband Dithmarschen sowie 2 Großpumpen des DHSV-Wilstermarsch pumpen in Altenfeldsdeich Wasser über den dortigen Sommerdeich, um die tiefliegenden Flächen des Sielverbandes Haselau/Haseldorf in dieser Gegend über die Schleuse des Sielverbandes Hetlingen zu entlasten. Der Wasserstand am Heistmer Brack war lange Zeit so hoch, daß die Straße von Heist nach Altenfeldsdeich nicht zu passieren war.

Neben der Deichreihe in Haseldorf, wegen der dicht an dicht stehenden Pumpen auch „Schlauchstraße“ genannt, wurden im tief-



liegenden Gebiet vor dem Bishorster Deich Pumpen eingesetzt, die den Engpass des Straßensiels am Neuen Weg beseitigen sollten. Der Sielverband Moorrege nahm unter Einsatz zusätzlicher LF 16 weiteres Wasser durch das Straßensiel in Kleven-deich aus dem Sielverband Haselau/Haseldorf ab. Hierdurch sollten die in Kleven-deich/Stadtkoppel noch im Wasser stehenden Häuser schneller wieder betretbar gemacht werden.

Am Schöpfwerk Haselau und Moorrege sowie am Hohenhorster Feuerlöschteich standen Wasserförderbereitschaft, Feuerwehren und Bundeswehr im Einsatz. Trotz großer Anstrengungen sank der Wasserstand nur langsam.

Inzwischen wurden in allen leergepumpten Häusern Heißlufttrockengeräte in Betrieb genommen, die helfen sollten, die nassen Häuser schnell zu trocknen. Die Angst vor dem möglichen Frost, der das feuchte Mauerwerk sprengen könnte, saß den Menschen im Nacken. Am Freitag (9.1.) fand in Haseldorf eine Typhoral-Impfaktion mit sehr großer Beteiligung statt, die in den nächsten Tagen fortgesetzt wurde. Die Versorgung der Bevölkerung mit kalten und warmen Mahlzeiten lief weiter, mittlerweile hatten auch Haseldorf und Haselau, soweit die Stromversorgung noch nicht wieder hergestellt ist, genügend Notstromaggregate.

Das Ausmaß der Schäden

Nur annähernd waren am Sonntag, dem 4. Januar, die Schäden abzuschätzen, die das Wasser der Haseldorfer Marsch zugefügt hatte. Allein die Deichanlagen wiesen neun Brüche und mehrere Rutschungen an den Innendeichsböschungen auf. Baudirektor Grüttner taxierte den Schaden am Deich zwischen Wedel und Glückstadt auf rund 25 Mio Mark.

Unvorstellbar in der direkten Auswirkung sind die Schäden der privaten Haushalte



Ertrunkene Schweine. Erst nach einigen Tagen wurde das volle Ausmaß der gewaltigen Viehschäden sichtbar. Viele Höfe verloren ihre Existenzgrundlage. Folgeschäden durch Virusinfektion sind noch nicht absehbar.

Schwer zu leiden hatte Marlies Hofrichter aus Hellingen unter den Folgen der Flut. Sie ist alleinstehend. Bürgermeister Reder überreichte ihr einen 1000-Mark-Scheck aus dem Spendenfond der Uetersener Nachrichten, um die schlimmste Not zu lindern.



und der Betriebe. Alle drei Marschgemeinden haben viele Neubürger, die sich in der grünen Natur vor den Toren Hamburgs mit viel persönlichem Einsatz und Engagement ein eigenes Häuschen errichtet hatten. Oftmals noch mit Schulden für das Haus belastet, die Einrichtung auf Raten gekauft, mußten sie zusehen, wie sämtliche Möbel ein Raub des Wassers wurden, die Ölheizungen im Keller zerstört wurden und die Autos bis zum Scheinwerfer in der stinkenden, ölverdrehten Brühe standen.



Etwa 800 Familien wurden in der Haseldorfer Marsch von der Flut geschädigt, von denen viele ihre Existenzgrundlage verloren. Männer und Frauen versuchten aus den Häusern noch zu retten, was zu retten war, oft aber mit der bangen Frage beschäftigt, „woher das Geld nehmen“ für den Wiederaufbau und Neuanschaffungen. Weitreichende Gebäudeschäden wie Mauerrisse und Versetzungen gehören zu den langfristigen Folgekosten.

Nicht minder schwere Schäden entstanden im landwirtschaftlichen Bereich. Abgesehen von den noch nicht zu überblickenden Flurschäden standen etwa 150 Anwesen nach dem 3. Januar mit schweren an Gebäuden, Maschinen, Futtermitteln und Vieh vor dem Nichts. 155 Rinder, 610 Schweine, 280 Schafe, 700 Hühner und 400 Folgeverluste weist die Schadensbilanz aus. Annähernd 3000 Hektar befanden sich tagelang unter Wasser. Die Landwirtschaft rechnet mit einem Ausfall der Rapsernte

bis zu 90 Prozent. Am Lebensnerv getroffen wurden auch die Betriebe und Kleinunternehmen, die im Rahmen einer Strukturverbesserung teilweise mühsam in der Marsch angesiedelt worden waren. Die Vernichtung sämtlicher Lagervorräte und Produktionsmittel warfen einen düsteren Schatten auf die Zukunft. Aber auch die freilebende Tierwelt in der Haseldorfer Marsch wurde von der Flutwelle überrascht. Die Bilanz: Etwa 700 Stück Rehwild, 3000 Fasanenhennen und etwa 1000 Hasen wurden das Opfer der Flutwelle.

◁ Die Erschütterung über das soeben Gesehene ist noch allen anzumerken: von rechts Haseldorfs Bürgermeister Jürgen Olde, Landwirtschaftsminister Flessner, Ministerpräsident Stoltenberg, dahinter halbverdeckt Bürgermeister Kleinwort aus Holm und der stellvertretende Hettlinger Bürgermeister Selfert.

▽ Pausenlos bemüht sich die Schleswig, die Stromversorgung, die weitgehend zusammengebrochen war, wieder zu reparieren. Unser Bild entstand in der Haseldorfer Siedlung.



Die Entschädigung

Gemessen an der Katastrophensituation, normalisierte sich das Leben nach 10 Tagen allmählich. Die Aufräumarbeiten der Hilfsorganisationen dauerten bis zum 16. Januar und wurden in Einzelfällen noch über den 20. Januar hinaus fortgesetzt.

Dank der großartigen Haltung der Menschen, die sich von der Naturgewalt nicht beugen ließen, sowie einem enormen Materialeinsatz konnten die unmittelbaren Folgen der Flut relativ schnell überwunden werden. Nun lag es an der Zahlungswilligkeit des Staates.

Wenn die Not am größten ist, zeigt sich der echte Bürgersinn! Die breite Öffentlichkeit nahm Anteil am schrecklichen Geschehen in der Marsch und brachte dies auch mit spontanen Geldspenden für die Betroffenen zum Ausdruck. Eine erfreuliche Resonanz mit über 110 000 DM fand der Aufruf der „Uetersener Nachrichten“ zu einer Spendenaktion.

Soforthilfe war nötig. Firmen, Vereine, Verbände, Schulklassen, Privatpersonen, Städte und Gemeinden halfen mit Geldspenden die Not zu lindern. Obwohl die Spenden im einzelnen oft nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein wirkten, spiegelte sich in den Gesichtern aller Spenden-Empfänger eines wider: das Gefühl, in den Stunden schwerster Not nicht allein gelassen zu sein.

Auf dem Spendenkonto des Deutschen Roten Kreuzes liefen 700 000 Mark ein, die Mitte Februar in der Marsch zur Auszahlung kamen. 120 000 Mark spendete die Kreissparkasse Pinneberg. Der Kreis Pinneberg stellte bereits am 8. Januar als Soforthilfe eine Million Mark zur Verfügung. Die Gelder (500 Mark pro Haushaltsvorstand und je 250 Mark pro weiteres Familienmitglied) wurden recht unbürokratisch von den Katastrophenabschnittsstäben ausbezahlt.

Von der Kieler Landesregierung erhielten Ehepaare bei völliger Vernichtung von Hausrat und Bekleidung 3900 Mark und

Einzelpersonen mit eigenem Hausstand 2700 Mark. Außerdem erhielten zum Haushalt gehörige minderjährige Kinder je 900 Mark und Volljährige je 1200 Mark. Bei Teilschäden beliefen sich die Summen auf 1000 Mark für Ehepaare sowie je 250 Mark für nicht volljährige und je 500 Mark für volljährige Familienmitglieder.

In Abstimmung mit dem Bund ließ der schleswig-holsteinische Finanzminister Lausen Steuererleichterungen für die Geschädigten zu. Danach konnten Land- und Forstwirte, Gewerbetreibende und freiberuflich Tätige für Herstellungskosten

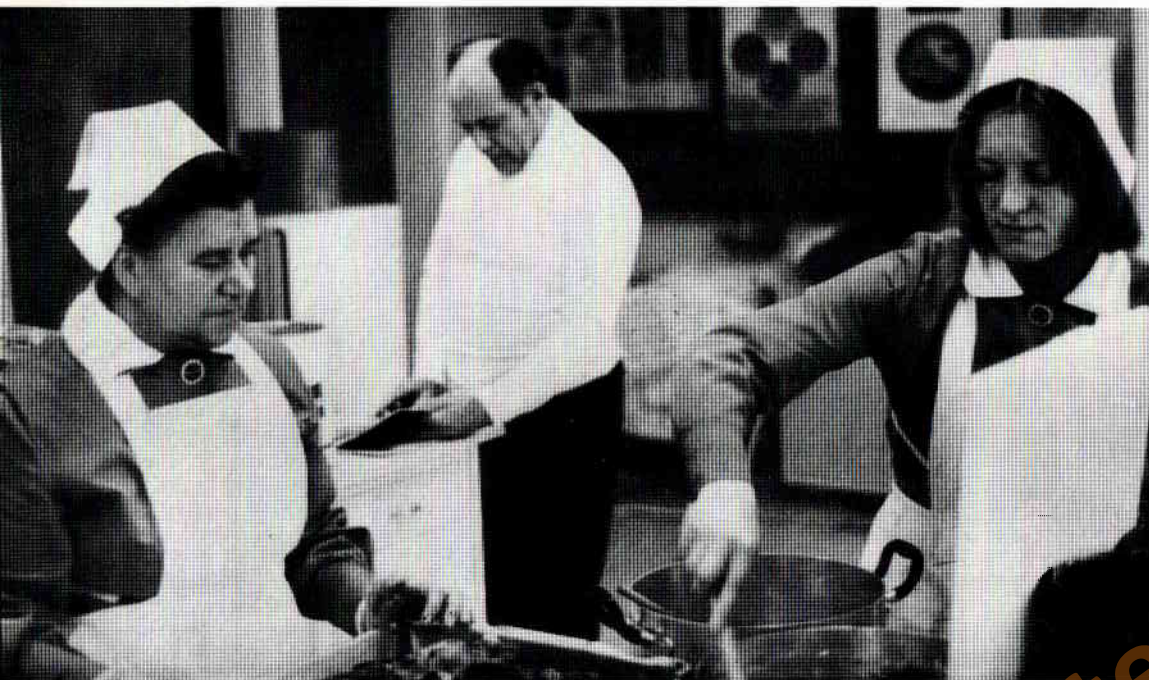


„So hoch hat das Wasser in der Wohnung gestanden!“ Helmut Brodersen aus dem Stadtkoppelweg zeigte dem Moorreger Bürgermeister Weinberg an der Wand den Wasserstand. Nicht nur die gesamte Einrichtung, sondern auch der Fußboden wurde total zerstört.



Angesichts großer Not wurde sogar der Parteienzwist vergessen: gemeinsam besuchten SPD-MdB Reiser, Heinz van Riesen und der Bundestagskandidat der CDU, Franke, den Haselauer Bürgermeister Hasenclever (von links gesehen).





zum Wiederaufbau ganz oder teilweise zerstörter Gebäude auf Antrag Sonderabschreibungen neben der gesetzlichen Abschreibung beanspruchen. Der bisher zulässige Höchstbetrag von 40 000 Mark wurde auf 60 000 Mark angehoben.

Die Bundesregierung stellte als Hilfe für private Schäden 260 Millionen Mark bereit. Sie entsprach der Forderung der schleswig-holsteinischen Landesregierung, auch die Gebäudeteilschäden und Hausratsschäden in die endgültige staatliche Hilfe mit einzubeziehen. Damit gingen von Bund und Land gemeinsam getragene Hilfen über die Regelung nach der Sturmflut von 1962 hinaus.

Nach der endgültigen Schadensermittlung wurden die staatlichen Hilfen so aufgestockt, daß für die Linderung der Hausratsschäden eine beispielsweise vierköpfige Familie bis zu 7000 Mark, in besonderen Härtefällen bis zu maximal 10 000 Mark erhielt.

Diese teilweisen Entschädigungen für die argen Flutverluste ermöglichten so mancher Familie einen neuen Anfang, doch waren sie nicht voll ausreichend.

Die staatlichen Hilfen zur Linderung der Gebäudeschäden, einschließlich der Gebäudeteilschäden, der gewerblichen und der landwirtschaftlichen Schäden wurden je nach Schadenshöhe gestaffelt. Beispielsweise wurden verlorene Zuschüsse bei einem festgestellten Schaden von 36 000 Mark bis zu 75 Prozent gezahlt. Besonderer Vorrang wurde ferner der Entscheidung über die Anträge gewerblicher und landwirtschaftlicher Betriebe zugemessen. Zur Abdeckung von Finanzierungslücken wurden ERP-Kredite, Zinszuschüsse und Bürgschaften zur Kreditaufnahme auf dem freien Kapitalmarkt gewährt.

◁ Hilfsorganisationen wie DRK, ASB (unser Bild) und die Krankenhausküchen waren ständig im Einsatz, um die Verpflegung sicherzustellen.

◁ „Schickt Essen und Pumpen!“ Die Versorgung der Bevölkerung konnte lange Zeit nur mit hochradrigen Bundeswehrfahrzeugen erfolgen.

Durch die Entscheidung der Bundesregierung konnten auch die Lohnkosten für Betriebsangehörige sichergestellt werden, die mit Aufräumarbeiten zur Erhaltung und Wiederherstellung der Einsatzfähigkeit ihrer Firmen beschäftigt waren.

Lohnkosten für Betriebsangehörige, die außerhalb ihres Betriebes eingesetzt waren, wurden in diese Regelung jedoch nicht einbezogen. Darüber hinaus entschied die Bundesregierung, die am 14. Januar beschlossene Bundeshilfe zur Beseitigung der Deichschäden in Höhe von 55 Millionen Mark auf 60 Millionen Mark aufzustocken.



Am Haselauer Schöpfwerk wird der natürliche Schwerkraftabfluß der Schleuse durch Einsatzfahrzeuge der Wasserförderbereitschaft Schleswig, Landesfeuerwehren und Bundeswehrpumpen unterstützt. Auch die Pumpen des Schöpfwerkes laufen Tag und Nacht.



Sobald das Wasser gefallen war, begannen die Feuerwehren und das THW mit dem Leerpumpen der Keller. Schleswig und Bundespost, unterstützt von Privatfirmen, sorgten für Wiederherstellung von Stromversorgung und Telefonverbindung.





Was wäre ohne Feuerwehr gewesen?

Als „Männer der ersten Stunde“ präsentierte sich die Freiwillige Feuerwehr während der Katastrophe am 3. Januar. Von der ersten Minute an wurden Mensch und Vieh geborgen, wo dies nur möglich war. Die Wehren fuhren im Altendeicher Gebiet auf Straßen, die zu diesem Zeitpunkt sogar für die hochradrigen Bundeswehr-5-Tonner als unpassierbar galten. Unermüdlich wurde gerettet, was noch zu retten war.

Nach Ansicht des Kreiswehrführers Walter Michau waren für den guten Einsatz besonders die Katastrophenübungen von großer Wichtigkeit. Ohne Übungseinsätze wäre der gesamte Funkverkehr und damit der Einsatz zusammengebrochen, so Michau. Bürgermeister Hasenclever bescheinigte, daß Haselau ohne die Feuerwehr „mit Mann und Maus“ untergegangen

wäre. Besonders würdigte er den „heldenhaften Einsatz im tiefsten Abschnitt“, nämlich Haselau Altendeich/Klevendeich.

Auch Jürgen Olde aus Haseldorf konnte dies besonders für die Bezirke Scholenfleth und Hohenhorst bestätigen, wo die Feuerwehr an der sogenannten „Schlauchstraße“ (Deichreihe) Dienst bis zur völligen Erschöpfung geleistet hatte.

Insgesamt waren nach Wehrführer und Deichgraf Marckmann 33 Kreiswehren in Haseldorf und 17 Kreiswehren im Bereich von Haselau im Einsatz. Außerdem halfen aus dem ganzen Land Schleswig-Holstein die Kreisfeuerwehrverbände Stormarn, Steinburg, Plön, Segeberg, Rendsburg/Eckernförde, Norderstedt, Ostholstein, Flensburg und Kiel bis zum 12. Januar beim Pumpen und Aufräumen.



Katastrophenhilfe durch Soldaten

Wie schon bei der Flutkatastrophe im Jahre 1962 haben die Soldaten des Fluganwärterregimentes und ebenso die in der Marseille-Kaserne stationierten Soldaten der 18. Kompanie des Fernmelderegimentes 33 auch diesmal bei der Sturmflut am 3. Januar sofort „auf Hilfe geschaltet“. Die Einsatzfreude und Zuverlässigkeit der Soldaten, die oft unter widrigsten Umständen uneigennützig geholfen und gearbeitet haben, verdient hervorgehoben zu werden.

◀ Wirtschaftsminister Westphal (links) informierte sich über den Einsatz der Bundeswehr. Neben ihm Hauptmann Ehlers, der durch seine Tatkraft manche bürokratische Klippe überwinden half sowie Hauptmann Jahns und Major Eicke.

◀ Vor der vollständigen Wiederherstellung der Stromversorgung durch die Schleswig AG mußten sich die Menschen mit Notstromaggregaten behelfen.

S-1-Offizier Oberstleutnant Fiddikow lobte besonders die hervorragende Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen und weiteren militärischen Dienststellen. Dies sei in erster Linie Hauptmann Ehlers von der Stabskompanie zu verdanken, der von der Zentralstelle in der Marseille-Kaserne und „Vor Ort“ den Einsatz der Soldaten in ständigem Kontakt mit dem Krisenstab koordinierte.

So vollzog sich der Einsatz: Am 3. Januar wurden 128 Soldaten zur Absicherung der Deicheinbrüche im Bereich Holm und Hetlingen eingesetzt. Das Fluganwärterregiment sorgte für Verpflegung und den Transport von 200 zivilen Katastrophenhelfern aus Wedel. Am 5. Januar wurden von 155 Soldaten schwerpunktmäßig in Hetlingen Verkehrswege und Häuser abgesichert, Mobiliar geborgen und Keller leergepumpt. 80 Personen, die mit dem Hub-

schrauber evakuiert worden waren, erhielten in der Marseille-Kaserne eine vorläufige Unterkunft, wurden versorgt und weitergeleitet.

75 Soldaten des Fernmelderegimentes und 18 Soldaten des Fluganwärterregimentes setzten am 6. Januar ihre Notstromaggregate ein, um die Bevölkerung mit Strom zu versorgen.

Schwerpunkt des Einsatzes am 7. Januar mit 132 Soldaten war die Verhinderung von Seuchen, Energieversorgung und der Transport von lebenden und verendeten Tieren.

Am 8. Januar begannen 90 Soldaten mit den Aufräumarbeiten und der Aufrechterhaltung der Energieversorgung,

nachdem der Wasserspiegel an diesem Tag das erste Mal gesunken war.

Am 9. Januar bargen 116 Soldaten in Haseldorf und Hetlingen auf den Höfen das nasse Heu, um eine Selbstentzündung zu verhindern. Abends am 10. Januar sowie in der Nacht vom 20. — 21. Januar wurden Sandsackaktionen durchgeführt, da mit einer erneuten Sturmflut gerechnet wurde.

Die Versorgung der Hilfsmannschaften und der Zivilbevölkerung mit Verpflegung und Energie sowie Wartung, Instandsetzung und Aufräumarbeiten standen weiterhin im Mittelpunkt des Einsatzes.

In enger Zusammenarbeit mit der Bundeswehr standen bis zu 130 Helfer des Technischen Hilfswerkes pro Tag im Einsatz.

Hilfsorganisationen DRK und ASB

Neben der Übernahme der Heistmer und Holmer Schule als Auffangstelle für Evakuierte machten die Helfer des DRK sich besonders in der Versorgung mit Nahrungsmitteln unentbehrlich. In Zusammenarbeit mit dem Amt für Krankenhauswesen wurde den Einsatzkräften 28 230 Portionen Mittagessen sowie 20 900 Portionen Kaltverpflegung mit Tee oder Kaffee geliefert. Pausenlos standen die Sanitäts- und Betreuungshelfer sowie auch die Schwesternhelferinnen des Kreisverbandes von der ersten Stunde der Katastrophe an im Einsatz.

Als das Wasser zurückging, halfen 50 DRK-Frauen den betroffenen Familien bei den Aufräumarbeiten in den Wohnungen und Kellern. Weitere 20 Schwesternhelferinnen betreuten die Verpflegungsausgabestellen täglich von früh bis spät im Haseldorfer Raum. Nicht nur den Einsatzkräften an den Deichen, den Schöpfwerken und in den örtlichen Krisenstäben, sondern auch den eingeschlossenen Bewohnern wurden die Mahlzeiten gebracht. DRK-Frauen verteilten Typhustabletten an alle Bewohner der Marsch sowie 1100 Einheiten Desinfektionsmittel an alle Haushalte.

Riesige Mengen gespendeter Kleidung mußten sortiert werden, bevor sie in der Haseldorfer Schule auf langen Tischen für die betroffenen Bewohner der Marsch zum Aussuchen ausgebreitet werden konnte. Insgesamt leisteten die eingesetzten 185 Frauen, 120 Männer und 50 Jugendrotkreuzler mehr als 10 000 Einsatzstunden.

Der Arbeiter-Samariter-Bund, Ortsgruppe Uetersen, hatte die Moorreger Schule als Auffanglager hergerichtet. Diese Betreuungsstelle war acht Tage mit täglich 30 Helfern im Schichtdienst besetzt. Versorgt wurden täglich über 50 Evakuierte, ferner Einsatzkräfte der Feuerwehren und der Bundeswehr. Am 5. Januar richtete der ASB die Uetersener Turnhalle als Auffanglager für weitere 300 Evakuierte ein.

▷ „Welche Maßnahmen sind zur schnellen Oberflächenentwässerung getroffen worden?“ Oberdeichgraf Früchteicht (oben rechts) und Bürgermeister Hasenclever bei einer Pressekonferenz vor Ort.

▷ Ob jung oder alt: alle packten mit an, um die Folgen der Flutkatastrophe schnell zu beheben.



Die verspätete Generalprobe

Alle Augen richteten sich auf die am Holmer Deich klaffenden Löcher, die erst am 20. Januar vollständig geschlossen werden konnten, wenn die Meldungen ein Hochwasser über dem normalen Stand ankündigten. Nachdem schon am 5. Januar sowie am 11. Januar (Morgenhochwasser) Vorsichtsmaßnahmen wegen zu erwartender hoher Wasserstände getroffen wurden, spitzte sich die Situation in der Nacht vom 20. zum 21. Januar noch einmal dramatisch zu.

Auflaufhöhen von 4 bis 4,50 Meter über dem mittleren Hochwasser wurden in ersten Schätzungen für möglich gehalten. Die vorsorglich eingeleitete Evakuierung, die am 20. Januar gegen 20 Uhr einsetzte, funktionierte wie am Schnürchen. Bereits um 1 Uhr in der Nacht waren sämtliche tiefgelegenen Gehöfte von Menschen und Vieh geräumt. Die Stimmung in den Krisenstäben war in dieser Nacht ruhig und ge-

faßt. Die Vorbereitungen, einer erneuten Katastrophe zu begegnen, waren getroffen. Ob sie ausreichen würden?

Besorgt beobachtete man die frisch ausgebesserten Deiche, die erst vor kurzem fertiggestellt worden waren. Ein weiterer schwacher Punkt lag in Haseldorf: hier war am 3. Januar die Innenböschung des Deiches unter dem Druck des Wassers abgerutscht. Seit 18 Uhr bildeten Soldaten des LAR 1 eine Sandsackreihe und verstärkten den Deich an dieser Stelle. 2.30 Uhr: die Hochwassermeldungen aus Cuxhaven werden so ernst genommen, daß der Katastrophenalarm ausgelöst wird.

Gegen 4 Uhr verließen die bereitgestellten Evakuierungsbusse der Bundeswehr die Marsch, um im Falle einer erneuten Überflutung nicht eingeschlossen zu werden. Gegen 4.30 Uhr folgten die Einsatzwagen der Polizei.

Um 6 Uhr morgens erreichte das Wasser eine Höhe von 3,87 Meter über MTHW. Besonders gefährdet war das Haseldorfer Deichstück am Hetlinger Deich bei Schnoor. Auch hier wurden schwerpunktartig Bundeswehrsoldaten eingesetzt, um die am 3. Januar abgerutschte Innendeichböschung abzustützen. Doch bald konnte aufgeatmet werden: das Hochwasser ging zurück, die Deiche hatten gehalten. Bemerkenswert die hervorragende Organisation sowie der gute Funkkontakt von den Stäben zu den Einsatzkräften: die Lehren des 3. Januar waren beherzigt worden!

Das kriegen wir schon wieder hin!

Politische Prominenz haben die Marschbewohner zu Zeiten der Flutkatastrophe in Massen kennengelernt, u.a. Ministerpräsident Gerhard Stoltenberg, Landesminister, Bundesminister, Abgeordnete aller Parteien, Regierungsbeauftragte.

Zweierlei Eindrücke waren bei allen Beobachtern stets gleich: einmal das Entsetzen über das tatsächliche Ausmaß der Schäden für den Privatmann, zum anderen Erstaunen und Bewunderung über den uneingeschränkten Willen zum Wiederaufbau der zerstörten Wohnungen und den bald wieder aufgetretenen Optimismus, der das harte Los wieder erträglich machen half. Wenn Politiker das direkte Gespräch zum Bürger suchten, hörten sie immer wieder: „Das schaffen wir schon! Das kriegen wir im Laufe der Zeit schon wieder hin!“

Ministerpräsident Stoltenberg am 3. Febr. vor dem Landtag zu Kiel: „Hinter nüchternen Zahlen verbirgt sich unendlich viel menschliche Not und Sorge. Die Anschauung an Ort und Stelle machte es klar. Aber beeindruckend war nicht nur das Ausmaß

◀ Noch Tage nach dem Deichbruch müssen sich die Fahrzeuge auf vielen Straßen (hier Haselau-Drehbrücke) durch hochstehendes Wasser quälen. Einige ortsunkundige Fahrer kamen von den überfluteten Fahrbahnen ab und versanken zur Hälfte im Straßengraben.



der Schäden, sondern auch der ungebrochene Wille vieler, neu anzufangen.

Buchstäblich nur mit dem Leben davongekommen waren Erna und Klaus Piening aus Haselau. Nachdem das Wasser ihr Haus in einer Höhe von 20 cm überflutet hatte, verlor das Ehepaar den Rest seiner Habe durch ein Großfeuer am 26. Januar. Eine Situation der Verzweiflung. Hier griff die Gemeinde Haselau tatkräftig ein: nach zwei Wochen konnten die Eheleute Piening ein schmuckes Häuschen am Kreuzdeich beziehen.

In den Tagen der Not erfuhren die Bewohner der Marsch, wie wichtig eine lebendige Gemeinschaft für den einzelnen ist. Nur durch selbstlose Nachbarschaftshilfe, wie sie praktiziert wurde, war ein Überwinden der Flutschäden so schnell möglich. Bürgermeister Jürgen Olde schrieb am 28. Januar in den „Uetersener Nachrichten“ folgenden Aufruf:

„Meine lieben Haseldorfer! Mehr als 3 Wochen sind seit der furchtbaren Flutkatastrophe, die unsere schöne Haseldorfer Marsch betroffen hat, vergangen. Unendlich viel Not, Elend und Sorgen sind über den größten Teil unserer Einwohnerschaft hereingebrochen und noch sind die gewaltigen Schäden nicht abzusehen. In diesen schweren Schicksalsstunden hat unsere Bevölkerung mit unerhörtem Fleiß und großer Tatkraft zusammengestanden und damit noch größeres Unheil vermieden.

Mit bewundernswertem Lebensmut und nicht zuletzt aus Liebe zu unserem schönen Haseldorf habt Ihr bewiesen, daß auch derartige Schicksalsschläge überwunden werden müssen. Gerade in solcher Zeit zeigt sich, was Kameradschaft und Dorfgemeinschaft wert sind. Wenn mir in diesen furchtbaren Stunden gesagt wurde: 'Wi bliev in Haseldörp und wenn de Diek noch 3mol brickt', dann bin ich als Euer Bürgermeister stolz auf Euch.“



Die Haseldorfer „Schlauchstraße“ (Deichreihe). Dicht nebeneinander standen hier die pausenlos laufenden Feuerwehrrpumpen (TS 8), um das Wasser über den Deich zu schaffen.





Bundeswehr bei Aufräumarbeiten.

Kommentare

Diedrich Früchtenicht, Oberdeichgraf

Nun ist es doch und noch schlimmer eingetreten, was angesichts der kritischen Entwicklung der Elbwasserstände vom 16./17. Februar 1962 und der Nov./Dez.-Seriensturmfluten 1973 für unsere alten Deiche mit unzureichendem Bestick bei so extrem ungünstigen Großwetterlagen wie am 3. Januar 1976 im Zusammenwirken mit einer Springtide zu erwarten war.

Immer und immer wieder hat sich unser Deichverband seit 1967 unablässig darum bemüht, für unsere Vordeichung Schollenfleth-Wedel einen besseren Stellenwert im Rahmen des Generalküstenplanes zu erkämpfen. Leider vergeblich, obwohl unsere Gesamt-Situation trotz Fertigstellung des Pinnau-Sperrwerkes und der Pinnau-Krückau-Vordeichung durch Verkürzung der eigenen Hauptdeichlinie um 8,2 km im Jahre 1969 nach wie vor als kritisch angesehen werden mußte.

Die Verstärkung des Altdeiches vor Schollenfleth 1974 an den unter 6,00 m NN liegenden Teilstrecken war als alte Forderung unserer Vorgänger nach den gefährvollen

Nächten der Nov./Dez. 73-Sturmfluten nun zur Notmaßnahme noch vor Beginn der Vordeichung geworden und hat uns mit Sicherheit vor noch größeren Qualen am 3. Januar bewahrt. Prioritätenstreit in Wort und Schrift ist nun nicht mehr die Frage, wohl aber, daß unsere Baulandträger Kraft Gesetz vom 1. 1. 1971 nach dieser Katastrophe alles, aber auch alles tun um den neuen Deichkörper noch in diesem Jahr so zu sichern, daß vor Beginn des nächsten Winters seine Abwehrkraft so steht, wie es der alte Deich nun nicht mehr geben kann.

Der alte Leitsatz unserer Vorfahren: „Wer nicht will dieken, de mut wieken,“ muß Auftrag und Verpflichtung zugleich für heute und alle Zukunft sein und bleiben.

Hauptproblem zur Bewältigung der Not-situation war aber außer der Sorge der Deichschließung die Entwässerung. Rund 400 Mill. cbm Flutwasser mußten durch die Anlagen unserer 3 Sielverbände der Elbe wieder zugeführt werden um normale Verhältnisse wieder erlangen zu können. 2 Schöpfwerke und 3 Siele arbeiten in die Pinnau. Hier half uns mit Genehmigung der Bundeswasserstraßenverwaltung unser Pinnausperrwerk durch Schließen der Tore bei Ebbe, um Pumpenleistungen der Schöpfwerke und Schwerkraftabfluß der Siele optimal hoch zu halten und Sielschlußseiten durch Gegenstau zu reduzieren. Unseren beiden Männern an den Schaltpulten des Pinnausperrwerkes gebührt hierfür höchstes Lob für ihre kräftige Unterstützung.

Überall standen Zusatzpumpen des Landes und Kreisfeuerwehrverbandes, der Bundeswehr, unserer Nachbarverbände Wilstermarsch und Dithmarschen sowie gewerbliche Geräte um Häuser, Ställe und Fluren wieder frei zu pumpen von der eisigen Umklammerung. An Rückschlägen mangelte es nicht, denn mit starken West-Nordwestwinden meldete sich bereits Tage zuvor das 2. schwere Orkantief vom 20./21. Januar vor der Deutschen Bucht und ließ keinen Abfluß durch die Siele mehr zu.

Die am Deichschluß beteiligten Männer und Firmen haben wahrlich übermenschliches geleistet und mit ihrer Einsatzbereitschaft rund um die Uhr bis zur Erschöpfung das verhindert, was am 20./21. Jan. zu einer noch größeren Katastrophe geführt hätte, wie es leider unsere Nachbarn auf der niedersächsischen Seite erleben mußten.

Ihnen allen, die in so überwältigend großer Zahl ihre Solidarität in dieser großen Not in so eindrucksvoller Weise unter Beweis stellten, gilt mein und der besonders herzliche Dank des Deich- und Hauptsielverbandes Haseldorfer Marsch.

Bürgermeister Olde, Haseldorf

„Genau 10 Wochen sind heute seit der furchtbaren Flutkatastrophe am 3. Januar 1976 vergangen. Wer heute durch unsere Marsch fährt, sieht kaum etwas von den schweren Schäden, die noch in den Häusern und auf den Fluren vorhanden sind.

Vieles hätte vermieden werden können, wenn die Meldung vom Deichbruch am Holmer Berg um ca. 16 Uhr sofort bekanntgegeben worden wäre. Drei Stunden und mehr Zeit standen zur Verfügung, um Keller und Wohnung vom Inventar zu räumen. Deshalb fordere ich erneut: „Der Krisenstab gehört ins Katastrophengebiet!“

So hätten Millionenwerte gespart werden können. Nachdem ein erweiterter Krisenstab in Zusammenarbeit mit dem Kreis in der Schule Haseldorf vorhanden war, haben Evakuierung von Bevölkerung und Vieh und der gesamte Einsatz aller Kräfte am 20./21. 1. 1976 gut geklappt. —

Ich habe bereits mit meinem Aufruf an meine Haseldorfer Einwohner allen von ganzem Herzen für Einsatz und Haltung gedankt und mache es weiterhin zu meiner Aufgabe, allen Bürgern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Unser ganzer Kampf gilt der Fertigstellung des neuen Elbdeiches im Jahre 1976, damit eine neue Katastrophe vermieden wird.“

Bürgermeister Reder, Hetlingen

„Am 3. Januar und den folgenden Tagen hat diese Gesellschaft bewiesen, daß sie immer noch fähig ist, enorme Leistungen zu erbringen. Überrascht hat auch die herzliche Hilfsbereitschaft der Mitmenschen. Bedauerlich ist, daß mit der Not von einigen Politikern Politik gemacht worden ist.

Während das Sofort-Hilfe-Programm unbürokratisch und schnell abgewickelt werden konnte, lief die Schadenserfassung recht spät an, steigerte sich dann jedoch vorbildhaft. Dank des schnell abgelaufenen Wassers und vieler Hände, die mit zupacken wollten, sah Hetlingen schon nach einer Woche wieder ganz normal aus. Hervorragende Einsatzfreude, stetiger Kontakt mit dem Pinneberger Stab waren die Grundlagen des „Wunders von Hetlingen“. Wir hier in der Marsch sind immer bereit, unseren Teil an der Arbeit zu übernehmen, aber wir erwarten auch von der Gesellschaft eine entsprechende Hilfeleistung.“

Bürgermeister Hasenclever, Haselau

„Vom Organisatorischen her ist es notwendig geworden, ein neues Kapitel im Katastrophengesetz zu schreiben. Ein Kapitel, das insbesondere den Fronteinsatz betrifft. Es sind am 3. Januar teilweise dieselben Fehler gemacht worden wie im Jahre 1962. Das zeigt, daß man 1962 versäumt hat, gemachte Erfahrungen in die Gesetze einzubringen.

Es hat sich ebenfalls gezeigt, daß Katastrophen schnell aus den Gedächtnissen vieler Verantwortlicher verdrängt werden. Gefahren ergeben sich für uns besonders in Hinsicht auf den Deichbau.

Die Politiker sind einfach nicht konsequent genug, sondern müssen immer wieder an ihre Pflichten erinnert werden. Zu diesen Pflichten gehört auch ein Engagement für die Fertigstellung des neuen Deichkörpers noch im Jahre 1976.

Eine positive Erfahrung war die spontane Hilfe der Menschen untereinander. In der Not stehen die Menschen fester zusammen. Lediglich die Gemeinden bewiesen gerade

in dieser Situation oftmals einen starken Egoismus untereinander.

Ich hoffe, daß die Erinnerung an den 3. Januar vom Alltag schnell zugedeckt wird. Doch gerade um den Schock, der uns allen noch tief in den Knochen sitzt, zu beseitigen, ist es notwendig, den Deichkörper der neuen Elbverdeichung Wedel—Haseldorf bis zum Herbst 1976 zu schließen.“

Bürgermeister Weinberg, Moorrege

„Besonders mit unserer Feuerwehr konnten wir Moorreger nur positive Erfahrungen machen. Das waren wirkliche Männer der ersten Stunde. Die Organisation war gut. Auch die Feldjäger und die Polizei, die in Moorrege stationiert war, machten keinerlei Schwierigkeiten. Die Moorreger Schule in der Klinkerstraße wurde vorübergehend als Auffanglager für Evakuierte durch den Arbeiter-Samariter-Bund Uetersen genutzt. Dabei hat sich besonders die Schulküche bestens bewährt. Der ASB konnte neben den Evakuierten auch Teile der Feuerwehr und die Diensthabenden im Amtsgebäude mit warmen Mahlzeiten versorgen. Die Zusammenarbeit mit dem ASB hatte 'keine Ecken und keine Osen', war also wirklich erstklassig.

Leider stand Moorrege mit seinem schwer geschädigten Ortsteil Klevendeich stets im Schatten der drei Marschgemeinden. Alle Spenden und sonstige Zuwendungen liefen nur dorthin.“

Fritz-Heinrich Koopmann, FFW Hetlingen

„Um eine 8 km lange Deichstrecke ordentlich abzusichern, brauchen wir in Hetlingen unbedingt mehr Handfunksprechgeräte. Wegen der umständlichen Funkverbindung zu den Deichgrafen war die Koordination der Aktionen sehr schwer.“

Wilhelm Jürs, FFW Haselau

„Für die Gemeinde Haselau ergaben sich besondere Schwierigkeiten durch die Verstreutheit der Ortsteile Haselau, Alten-

deich und Hohenhorst, die in den ersten Tagen der Katastrophe teilweise voneinander abgeschnitten waren. Trotzdem hat die Feuerwehr hier die Lage und den Einsatz hervorragend gemeistert!“

O. Marckmann, FFW Haseldorf/Deichgraf

„Die Zusammenarbeit mit allen im Einsatz befindlichen Verbänden und Wehren sowie der Bundeswehr war einmalig. Ich habe selten so selbstlosen Einsatz erlebt, — die Männer haben ihr Bestes gegeben. Besonderer Dank gebührt den Kreis- und Landesfeuerwehren, die ihre Wochenendeinsätze stets unter dem Namen der 'nachbarschaftlichen Löschhilfe' laufen ließen.“

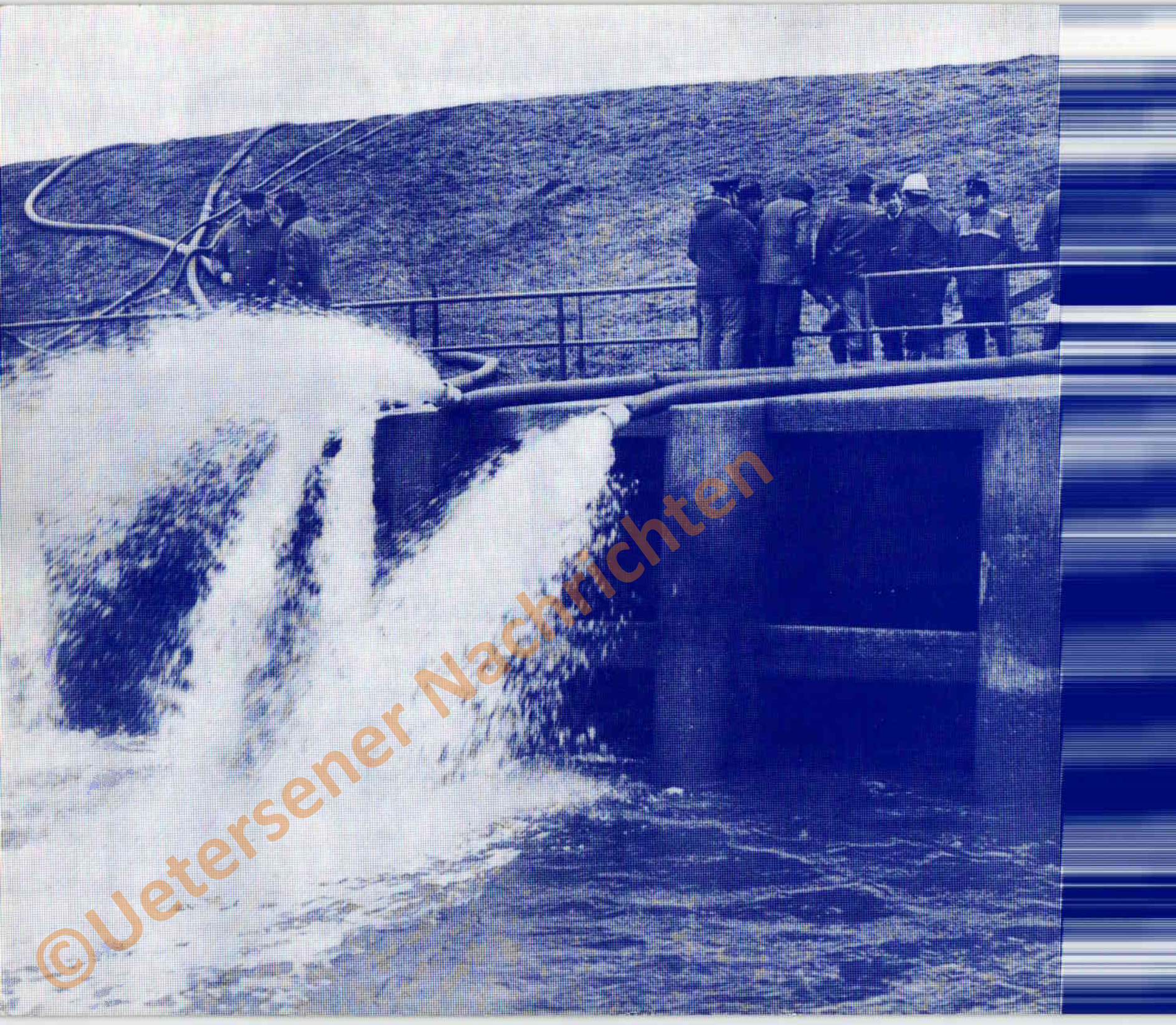
Werner Gerlach, FFW Moorrege

„Ein wesentliches Merkmal des Katastropheneinsatzes war, obwohl nicht vermeidbar, die totale Überfrequentierung des Funkverkehrs. Vielleicht sollte man überlegen, für den Funk im Katastrophengebiet in Zukunft einen eigenen Kanal im 4-m-Band zur Verfügung zu stellen. Dies wäre besonders in den ersten Tagen hilfreich. Auch könnten die vorhandenen 2-m-Handfunksprechgeräte durch tragbare Hochleistungsantennen wesentlich verstärkt werden. Außerdem müßte ein Führungsstab für den gemeinsamen Katastropheneinsatz direkt am Katastrophengebiet arbeiten.“

Ernst Wulff, FFW Holm

„Leider mußten wir immer wieder feststellen, daß im Katastrophenplan vorgesehenes Material im Ernstfall gar nicht vorhanden war. Auch das Fehlen eines eigenen Telefonanschlusses in der Feuerwache machte uns oft hilflos. Insgesamt erwies sich die örtliche Katastrophenleitung als etwas schwerfällig. Die Koordination der Aktionen war schlecht. Das Fazit des 3. Januar kann nur sein, daß für den Katastrophenschutz noch mehr getan werden muß.

Wir haben die Hoffnung, daß die festgestellten Mängel (wie fehlendes Gerät) beseitigt und aus Fehlern gelernt wird.“



© Uetersener Nachrichten